

Magazin

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **137 (2011)**

Heft 45: **Prime Tower**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN VIELSCHICHTIGES HAUS



01 Blick von Westen auf das neue Haus der Jugend mit der Max-Kolbe-Kirche im Norden und dem Park im Osten (Fotos: Klemens Ortmeier)



02 Skaterbahn und Sportplatz erzeugen Streetlife-Atmosphäre. Durch Subtraktion verflochten sich Innen- und Aussenraum

Ein Haus für Jugendliche zu entwerfen, heisst, auf Schutzbedürfnis und Bewegungsdrang ebenso Rücksicht zu nehmen wie darauf, dass die Benutzer und Benutzerinnen sich in einer Entwicklung befinden. Das im September 2010 fertiggestellte Haus der Jugend in Kirchdorf bei Hamburg von Kersten + Kopp Architekten trägt diesen Anforderungen Rechnung.

Kirchdorf, ein Quartier in Hamburg-Wilhelmsburg, liegt auf einer der von der Stadt bislang vernachlässigten Elbinseln südlich der Innenstadt und ist einer von Hamburgs IBA-Stadtteilen (s. Kasten). Unter dem Schlagwort «Kosmopolis» will die IBA zeigen, welchen Reichtum eine Metropole an ihrer Bevölkerung hat. Dieser Schatz kann nur gehoben werden, wenn die Stadt die dafür optimalen Bedingungen schafft: Mit der IBA wurde daher auch die «Bildungsoffensive Elbinseln» ins Leben gerufen. Die dortigen Bildungseinrichtungen sollen sich laut IBA-Publikation «zu offenen Orten entwickeln, an denen Menschen unterschiedlichen Alters optimale Bedingungen vorfinden, um gemeinsam mit- und voneinander zu lernen und zu kommunizieren». Man kann sich vorstellen, dass auch von der Architektur erwartet wird, «kommunikativ» zu sein. Wird ein Bau als Vermittler, als Gelenk bezeichnet, ist mitunter Skepsis angebracht – zu abgegriffen sind diese Bilder inzwischen. Für das Haus der Jugend aber sind sie passend, zumal es Qualitäten aufweist, die über diese Metaphern hinausreichen. Der Neubau liegt zwischen einer S-Bahn-Station, einer Siedlung aus den frühen 1970er-Jahren mit einem für

diese Zeit typischen Stadtteilzentrum im Westen, der Maximilian-Kolbe-Kirche im Norden, einem kleinen Park und einem von Einfamilienhäusern geprägten Gebiet im Osten und Süden. An die Kirche schliessen sich nach Norden hin Bildungs- und Sozialeinrichtungen an; einige der Schulen sollen bis 2013 zu einem Bildungszentrum mit dem grossen Namen «Tor zur Welt» umgebaut werden. In diesem Kontext ist das Haus der Jugend als erster Baustein der künftigen Bildungslandschaft ein Symbol für den Neuanfang im Quartier. Hier können Jugendliche ihre Zeit mit Spielen und Sport verbringen, sie erhalten Sprachunterricht und Nachhilfe, Foto- und Musikurse werden angeboten.

SOLITÄR UND NACHBARSCHAFT

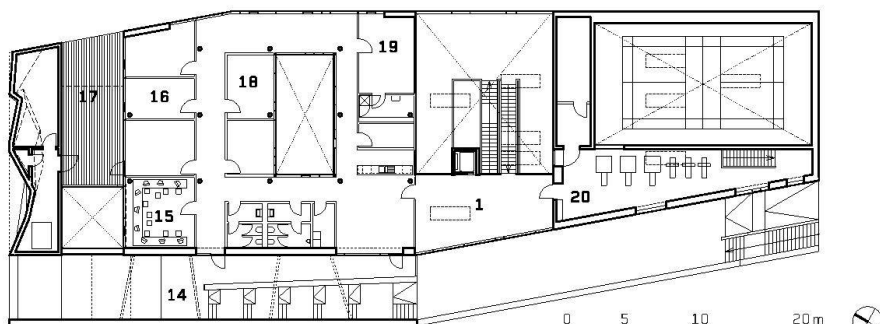
2005 fiel in einem Wettbewerb für den Neubau des bestehenden Jugendhauses die Entscheidung für den Entwurf der Berliner Architekten Kersten + Kopp. Ihr Projekt ist horizontal und vertikal aus Schichten aufgebaut, die einander so durchdringen, dass eine ebenso sinnfällige wie komplexe Gesamtstruktur entsteht. Die für Jugendliche wichtigen Orte für sportliche Aktivität sind nicht hinzugefügt, sie lassen das Haus erst entstehen. Das kompakte, polygonale Volumen ist an der Grenze zwischen Strasse und Park platziert. Es überspannt einen offenen Sportplatz, die nördliche Stirnseite ist als Kletterwand gestaltet, eine aussen liegende Treppe führt zur Skaterbahn mit kleiner Pipe, deren Unterseite als «Fischbauch» von der Strasse aus sichtbar ist. Jede Gebäudeseite ist spezifisch auf die Nachbarschaft abgestimmt – inhaltlich und ästhetisch. Die Skaterbahn und eine mit silbergrauen Alu-

miniumelementen verkleidete Fassade sind zur Strasse hin orientiert. Die Kletterwand mit ihrer skulpturalen Ausformung ist ein ästhetisches Äquivalent zur gegenüberliegenden Kirche, eine grösstenteils verglaste Fassade öffnet das Gebäude zum Park.

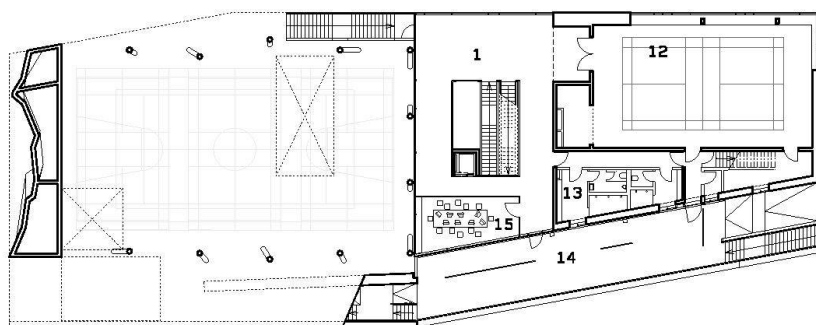
Durch das offene Erdgeschoss ist der Eingang ins Gebäude leicht zu finden. An das Entrée mit Café schliessen sich Fotolabor, Werkraum und ein Musikstudio an. Darüber liegt eine zweigeschossige Multifunktionshalle mit Umkleidebereich. Über dem Sportplatz finden sich im zweiten Obergeschoss die Lern- und Arbeitsbereiche. Mit dem Eingangsbereich verknüpft wurde eine sich über die Gebäudebreite erstreckende, dreigeschossige Halle. In der Längsrichtung stellt sie die Verbindung von innen und aussen liegender Sportfläche, zwischen Lernbereich und den Kursräumen im Erdgeschoss her, in der Querrichtung zwischen Park und Strasse, zwischen Aussen- und Innentreppe. Diese Halle ist Erschliessung und Aufenthaltsraum in einem.

VERBINDEND UND SCHÜTZEND

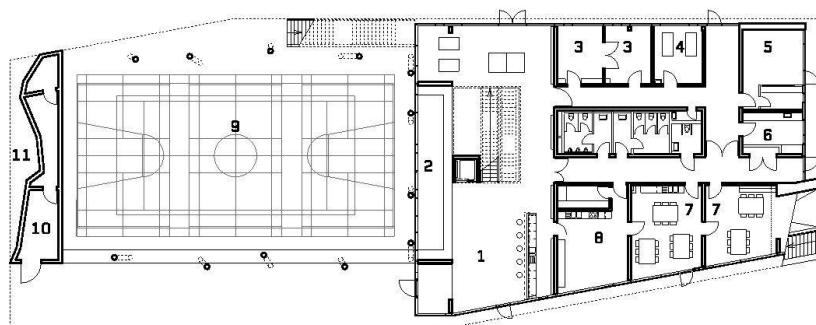
So komplex die Struktur der Räume ist, ihre Beziehungen bleiben ablesbar. Dank grosszügigen Glasflächen und Lichthöfen sowie Ausstiegen und der Skaterbahn durchdringen Inneres und Äusseres einander – differenziert und fein abgestuft, sodass auch Nischen und Rückzugsräume bleiben. Das konzentrierte Volumen reduziert zudem den Eingriff in den Park. In den aus dem Gesamtvolumen ausgeschnittenen Freiräumen sind die Aussenflächen farbig gestaltet; rot zur Strasse hin, grün über dem Sportplatz, mit farbigem Beton oder bunten Aluminiumfassadenelementen. Das



03 Grundriss 2. OG (Pläne: Kersten + Kopp Architekten)



04 Grundriss 1. OG



05 Grundriss EG. Raumprogramm (für alle Ebenen): Club (1), Tribüne (2), Mädchen (3), Werkstatt (4), Musik und Aufnahme (5), Fotolabor (6), Mittagstisch (7), Küche (8), Aussensportfeld (9), Abfall (10), Kletterturm (11), Mehrzweckhalle (12), Umkleiden/Duschen (13), Skaterrampe (14), Computer (15), Hausaufgaben (16), Terrasse (17), Beratung (18), Leitung (19), Kraftsportraum (20)

schaft variantenreiche Farbstimmungen, lässt das Gesamtvolumen erkennbar, das Innere aber nach aussen treten: Fast wirkt es, als strahle das Haus von innen. Die Oberlichter der Erschliessungs- und der Multifunktionshalle werden in der gleichen Weise verstanden wie die Lichthöfe, sie charakterisieren die Bereiche als Aussenräume im Inneren.

OFFENE KOMPOSITION

Das Haus der Jugend ist kein konventionelles Gebäude, das konkrete Handlungsanweisungen benötigt und Erwartungen an die Nutzer stellt. Eher ist es eine offene Komposition, sorgfältig zusammengestellt, kalkuliert heterogen, die dazu auffordert, das Haus zu entdecken, zu erobern und zu codieren. Das macht seine besondere Atmosphäre aus.

Christian Holl, Architekt und Publizist,

christian.holl@frei04-publizistik.de

IBA HAMBURG

Der geografische Schwerpunkt der von 2007 bis 2013 stattfindenden Internationalen Bauausstellung liegt auf den bisher vernachlässigten Stadtteilen Wilhelmsburg und Veddel sowie dem Binnenhafen von Harburg (vgl. TEC21, Dossiers «Velux» und «Bauen für die 2000-Watt-Gesellschaft»). Eine Kooperation besteht auch zwischen der IBA Hamburg und der Internationalen Gartenschau Hamburg, die 2013 auf den Elbinseln stattfinden wird.

Informationen: www.iba-hamburg.de

AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft: Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Hamburg

Architektur: Kersten + Kopp Architekten, Berlin

Tragwerksplanung: ifb frohloff staffa kühl ecker, Berlin

HLKS: EGS-Plan, Braunschweig



Wir bringen Bewegung in Ihr Leben.

Outdoor-Fitnessgeräte im Freien ohne Grenzen. Eine Vielzahl an Möglichkeiten für Jung und älter.

Mehr unter: www.buerliag.com

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG

CH-6212 St. Erhard LU

Telefon 041 925 14 00, info@buerliag.com

bürli

LESERBRIEFE

Zum BSA-Tagungsbericht «Leiden an der Energieeffizienz» (TEC21, 42-43/2011) erreichten uns zwei Leserzuschriften. Darin betonen zwei Architekten, dass hochwertige Gestaltung und Energieeffizienz sich nicht gegenseitig ausschliessen, und appellieren an Verantwortung und Vorbildfunktion des Berufsstands.

RÜCKWÄRTSGEWANDTE KLAGEN

Meine allwöchentliche Lektüre des «TEC21» erschien mir jüngst wesentlich getrübt: Da lese ich unter dem Titel «Leiden an der Energieeffizienz» das gesammelte und seit Jahren unveränderte Gejammer von so genannten guten Architekten über diese Energievorschriften und böse Labels. Schon nur die Affiche der Tagung: «Architektur trotz Energieeffizienz»! Als noch junger Architekt kann ich mir nur an den Kopf greifen. Energieeffizientes Bauen mit gestalterischem Anspruch ist heutzutage überhaupt kein Problem, man muss es nur wollen. Dafür ist die im Text erwähnte umgebaute Weichenbauhalle in Bern von Giuliani Hönger nur ein

gutes Beispiel von vielen. Es veranschaulicht aufs Beste, wie die verschiedenen Anforderungen dank des frühen Einbezugs in den Entwurf unter einen Hut gebracht werden können. Das einzige Problem ist die alte Garde von Architekten, die sich den heutigen Ansprüchen bezüglich Energieeffizienz verweigert und das Thema der Industrie und den Fachplanern überlässt. Es ist beschämend für unsere Zunft, dass Ökologie und Nachhaltigkeit offenbar immer noch nicht überall selbstverständlich sind. Gerade wir Architekten müssten hier mit gutem Beispiel vorangehen! Stattdessen wird gemauert und gequengelt. Es gibt im Jahr 2011 nun wirklich keine Entschuldigung mehr, irgendwelche undichten und schlecht gedämmten Schachteln aufzustellen.

Martin Klopfenstein, M.A. Arch. SIA,
mk@freiluft.ch

OHNE LEIDENS DRUCK VERÄNDERT SICH NICHTS

An der Tagung des BSA wird offensichtlich moniert, dass die Energieeffizienzvorgaben zu sehr einschränken. Aber wir haben «ja»

gesagt zur 2000-Watt-Gesellschaft und daher müssen wir auch etwas tun dafür! Wenn wir die Ziele bis 2050 erreichen wollen, ist es dringend notwendig, dass wir uns auf die Abbiegspur begeben, sonst verpassen wir die Ausfahrt! Es gehört zu unserer Tätigkeit, dass wir die Vorgaben kritisch hinterfragen, so auch Vorschriften. Wenn ich die Prinzipien der Architektur von Vitruv in Gedanken habe und auf die heutige Zeit übertrage, dann gehören heute die ökologischen Randbedingungen als eine wesentliche Säule mit hinein in die Planung. Und dagegen sollten wir uns auch nicht wehren. Gerade der vom SIA erarbeitete Effizienzpfad erlaubt uns heute, kreativ und mit Innovation auf verschiedenen Wegen zum Ziel zu gelangen, ohne strikte Vorgaben erfüllen zu müssen, wie das eben zum Beispiel bei Labels notwendig ist. Die Zielvorgaben geben uns mehr Spielraum als der Katalog strenger einzelner Anforderungen.

Nehmen wir die Herausforderung an und konzipieren wir Bauten, die nachhaltig und ökologisch sind – und somit auch ökonomisch!

Markus Bellwald, dipl. Architekt FH/SIA,
bellwald@bellwaldag.ch

KURZMELDUNGEN

GEWÄSSERPREIS 2011

(sda) Der alle zwei Jahre verliehene Gewässerpreis ging dieses Jahr im Mai in Bellinzona an die Stiftung «Bolle di Magadino» und den Kanton Tessin für die Renaturierung der Ticino-Mündung. Mit der Auszeichnung würdigten die Trägerverbände Pro Natura, der Verein für Ingenieurbilogie VIB, der Verband Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute (VSA) und der Schweizerische Wasserwirtschaftsverband (SWV) die Aufwertung eines national bedeutsamen Feuchtgebiets: Die «Bolle di Magadino» gelten als einer der bedeutendsten Rastplätze für Zugvögel auf der Nord-Süd-Achse. Bisher sind 171 Vogelarten auf der Durchreise in ihre Brut- und Wintergebiete festgestellt worden. Über ein halbes Jahrhundert lang litt das Biotop jedoch unter einem in der Mündung angesiedelten Kies- und Betonwerk. Nach jahrzehntelangen Protesten von Umweltgruppen wurde das

Werk 2006 geschlossen. Die Flussmündung wurde im Anschluss renaturiert, Kiesinseln und Ruhewasserbereiche bieten seitdem neue Lebensräume für Tiere und Pflanzen. Das Projekt steht am Beginn einer Neuausrichtung der Gewässerpolitik des Kantons Tessin, der seit 2005 die Renaturierungen von Wasserläufen aktiv fördert und seit 2009 eine gesamtheitliche Gewässerpolitik anstrebt.

Informationen: www.bolledimagadino.com

SANIERUNG DER ZÜRCHER LETTENBRÜCKEN

(sda) Die vier vom Ende des 19. Jahrhunderts stammenden Lettenbrücken in Zürich werden saniert, der Stadtrat hat dafür 5.72 Mio. Franken genehmigt. Ab 31. Oktober sind die Brücken für etwa ein Jahr für den Fuss- und Veloverkehr gesperrt. Die ehemaligen Bahnbrücken wurden 1892/93 für die Zürichsee-Linie als Teil des Aussersihler Bahnviadukts

erbaut. Bis die Zürcher S-Bahn im Jahr 1990 den Betrieb aufnahm, führte die rechtsufrige Bahnlinie über die Lettenbrücken zum Hauptbahnhof. Nach der Stilllegung übernahm die Stadt 1998 die Brücken von den SBB und baute sie zum Fuss- und Radweg um. Der Korrosionsschutz der vier Brücken ist an manchen Stellen fast vollständig abgetragen und die Bauten deshalb stark verrostet. Unter die Brücke über das Sihlquai wurde sogar ein Netz gespannt, damit nicht Teile der Brückenplatte auf die Passanten fallen. Fahrbahnplatte, Betonelemente und Geländer müssen ebenfalls ersetzt werden. Entlang dem einstigen Gleis werden in der Mitte Betonschwellen verlegt. In den Randzonen wird in Analogie zum früheren Gleisschotter ein Kiessandbelag eingebracht. Im Zuge der Arbeiten wird zudem an den drei Fachwerkbögen der Limmatbrücke im Rahmen des Plan Lumière eine Beleuchtung montiert.

HOCH H(IN)AUS



01 Dem Prime Tower wird in der Ausstellung reichlich Platz gewährt (Foto: Betty Fleck © ZHdK)

Hoch zu bauen, liegt im Trend: Etwa die Hälfte der weltweit vorhandenen Hochhäuser wurden seit der Jahrtausendwende gebaut. Das Buch «Hochhaus – Wunsch und Wirklichkeit» beleuchtet das Thema anhand von fünf Städten. Es ist die Begleitpublikation der gleichnamigen Ausstellung im Zürcher Museum für Gestaltung.

(nc) Die USA sind das Ursprungsland des Hochhauses. In New York und Chicago stehen die meisten Wolkenkratzer; Manhattan verfügt weltweit über die grösste Dichte an Hochhäusern. In den vergangenen Jahren hat sich der Schwerpunkt der Entwicklung allerdings nach Asien verlagert. Wolkenkratzer sollen dort die Wohnungsnot in den rasant wachsenden Grossstädten lindern. Schanghai beispielsweise zählte bis Anfang der 1980er-Jahre etwa 120 Hochhäuser innerhalb des Stadtgebietes, Mitte der 2000er-Jahre waren es bereits 12000. Wann ein Gebäude als Hochhaus bezeichnet wird, variiert und ist regional in der Bauordnung geregelt – eine allgemeingültige Definition existiert nicht. In Zürich und Basel besagt das kantonale Planungs- und Baugesetz, dass Bauten über 25m als Hochhäuser gelten. Gemäss der Bauverordnung des deut-

schen Bundeslands Hessen spricht man beispielsweise in Frankfurt am Main bereits bei einer Höhe von 22m von einem Hochhaus. Das Dienstleistungsunternehmen für die internationale Immobilienwirtschaft «Emporis», Ausloberin des jährlichen Architekturpreises «Emporis Skyscraper Award», definiert Hochhäuser als Gebäude von mindestens 35m und Wolkenkratzer als mindestens 100m hoch.

UMGANG MIT HOCHHÄUSERN

Die Publikation «Hochhaus – Wunsch und Wirklichkeit» geht am Beispiel von New York, London, Hongkong, Schanghai und Zürich auf das Verhältnis der Städte zum Thema Hochhaus ein und zeigt «Wunsch und Wirklichkeit», also aktuelle Projekte und Bauten der letzten Jahre, aber auch nie realisierte Gebäude wie zum Beispiel Wettbewerbseinreichungen für den Bau des World Trade Center in New York. Verschiedene Fotostrecken interpretieren Hochhäuser auf künstlerische Art: So zeigen die Fotografien von Michael Wolf aus der Serie «100×100» hundert Wohnungen des ältesten Sozialwohnungsbaus Hongkongs «Shek Kip Mei» (1954): Die BewohnerInnen hausen auf kleinstem Raum, ihr Hab und Gut stapelt sich teilweise bis zur Decke. Die Wohnungen sind 100 Quadratfuss gross, also nur knapp 10 m². Die Bilder

des Schweizer Fotografen Georg Aerni aus der Serie «Slopes & Houses» dokumentieren die Wechselwirkung zwischen Bauwerk und Landschaft. Die Aufnahmen zeigen unschöne Böschungssicherungen aus Spritzbeton, auf attraktive Art fotografiert. Verschiedene Essays rund ums Thema Hochhaus, darunter Beiträge über die Verstädterung oder das Hochhaus in Film und Kunst, runden das Thema ab.

GLEICHNAMIGE AUSSTELLUNG

Das Buch ist Begleitpublikation der gleichnamigen Ausstellung, die derzeit im Zürcher Museum für Gestaltung gezeigt wird. Zu sehen sind hier Modelle und Filmsequenzen sowie zahlreiche Fotografien – grösstenteils die gleichen wie in der Publikation. Im Städtevergleich fallen vor allem die unterschiedlichen Dimensionen auf – nicht nur, was die Anzahl der Bauten betrifft, sondern auch in Bezug auf die Höhe der Gebäude: Der Prime Tower ist mit 126m das höchste Gebäude der Schweiz – in New York oder Schanghai entspricht dies etwa der Höhe eines durchschnittlichen Wohngebäudes. Während der Prime Tower im Buch nur kurz erwähnt ist, wird Zürichs derzeit prominentestem Gebäude in der Ausstellung entsprechend Raum gewährt. Neben dem Wettbewerbs-, Präsentations- und Konzeptmodell zeigt eine Videostation den Beitrag des Schweizer Fernsehens «Turmbau zu Zürich – wie der Prime Tower polarisiert». Die Einreichungen im Rahmen eines Fotowettbewerbs ergänzen die Ausstellung mit verschiedenen Ansichten des Prime Tower.

AUSSTELLUNG UND PUBLIKATION

Die Ausstellung «Hochhaus – Wunsch und Wirklichkeit» im Museum für Gestaltung in Zürich läuft bis zum 2. Januar 2012.

Öffnungszeiten: Di–So 10–17h, Mi 10–20h.

Rahmenveranstaltungen und Führungen:

www.museum-gestaltung.ch

Die gleichnamige Publikation umfasst 168 Seiten und 200 Abbildungen und ist im Hatje Cantz Verlag erschienen. Sie ist auf Deutsch (ISBN 978-3-7757-2992-5) und Englisch (ISBN 978-3-7757-2993-2) erschienen und kostet Fr. 52.90.

BUCH BESTELLEN

Schicken Sie Ihre Bestellung unter Angabe des Buchtitels, Ihres Namens sowie der Rechnungs- und Lieferadresse an leserservice@tec21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 7.– in Rechnung gestellt.